

ch ■ wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

**Konzept zur
Wieselförderung**

Im intensiv genutzten Mittelland scheinen die Bestände von Mauswiesel und Hermelin seit den 1960er Jahren rückläufig zu sein. An einigen Orten sind sie wahrscheinlich sogar verschwunden. Gemäss der Beurteilung von Fachleuten und Beobachtern sind beide Wieselarten in den vergangenen Jahrzehnten vielerorts seltener zu beobachten, das Mauswiesel ist stellenweise ganz verschwunden. Dieses wird auch in der Roten Liste der gefährdeten Tierarten der Schweiz in der Kategorie «gefährdet» aufgeführt. Leider fehlen systematisch erhobene Daten, welche die bisherige Bestandes-Entwicklung dokumentieren.

Vermutlich sind vor allem die Ausräumung der Landschaft, die Intensivierung der Landwirtschaft, die Fragmentierung und die Isolierung der Lebensräume für den Wieselrückgang verantwortlich. Das zunehmende Fehlen von Kleinstrukturen und Deckung sowie die Abnahme von günstigen Jagdgebieten (v. a. Abnahme von extensiven Wiesen und Weiden und Umwandlung von Wiesen in Ackerland) haben sich wahrscheinlich negativ auf das Vorkommen der beiden Wieselarten ausgewirkt.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken hat **WIN Wieselnetz** ein Konzept entwickelt, das aufzeigt, wie Wiesel im Mittelland erhalten und gefördert werden können. Das Konzept basiert auf den Erfahrungen aus verschiedenen Wieselförderungsprojekten. Es ist für Fachleute und Projektverantwortliche gedacht, die sich für die Wieselförderung engagieren möchten.

Wieselförderung auf Populationsniveau

Das Ziel ist es, langfristig eine möglichst gute Überlebenschance für die gesamte Wiesel-Population zu erreichen. Vieles weist darauf hin, dass das Hermelin und vor allem das Mauswiesel in fleckenweise verteilten und voneinander getrennten Teilpopulationen leben, die jedoch untereinander regelmässig Individuen austauschen. Solche lokalen Meta-populationen erlöschen häufig natürlicherweise, zum Beispiel in einem schlechten Wühlmausjahr. Die einst erloschenen Standorte können später durch Individuen aus anderen Teilpopulationen von Gebieten mit einer guten Lebensraumqualität wieder kolonisiert werden. Das Wieselförderkonzept setzt an diesem Netzwerk an und möchte die natürliche Dynamik zwischen den Teilpopulationen ermöglichen.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ
Th. Pachlatko, P. Schütz, S. Wenger
Winterthurerstrasse 92, 8006 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
20. Jahrgang

Auflage der Papierversion
1'000 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Fischerei &
Waldbiodiversität, Zürcher Tierschutz,
Temperatio-Stiftung, Familien Vontobel-
Stiftung, Ernst Göhner Stiftung,
WILDTIER SCHWEIZ, Akademie der
Naturwissenschaften Schweiz (scnat),
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck gestattet.

Wie geht es weiter

Das Konzept zur Wieselförderung und die gesammelten Erfahrungen sind ein wichtiger Meilenstein für das Programm WIN Wieselnetz. Auf dieser Basis möchte es gesamtschweizerisch überlebensfähige Populationen sichern. Um dieses Ziel zu erreichen arbeitet WIN Wieselnetz zurzeit einerseits an einem gesamtschweizerischen Projekt zur Förderung von Wieselpopulationen in einer Reihe von ausgewählten Gebieten und andererseits (in Zusammenarbeit mit Agrofutura AG) an einem nicht ortsgebundenen Projekt zur Verbreitung allgemeiner Fördermassnahmen im Landwirtschaftsgebiet.

Wieselförderung - ein Konzept zur Stärkung der Wieselpopulationen im Mittelland.

Das Konzept umfasst auch zwei Anhänge:

Anhang 1: Ast- und Steinhäufen für Wiesel, Iltis und andere Tiere

Anhang 2: Glossar und Definitionen

Das Konzept wurde von Helen Müri erarbeitet. Die pdf-Dokumente können von www.wieselnetz.ch/projekte-win/praxisprojekte.html heruntergeladen werden (überarbeitete Fassung ab Mitte September 2012).

Das Konzept beinhaltet ein Vorgehen in fünf Schritten:

1. Populationsraumanalyse

Zuerst ist es notwendig den Populationsraum zu analysieren. Dabei soll festgestellt werden, ob er geeignet ist, um eine langfristig überlebensfähige Population zu beherbergen. Zudem müssen Mängel identifiziert werden, damit entschieden werden kann, wo welche Massnahmen wirken können. Ein Populationsraum sollte mindestens 50 km² gross sein, Siedlungsgebiete ausgeschlossen. Über Wildtierbewegungsachsen oder Korridore sollte er mit benachbarten Metapopulationen verbunden sein. Innerhalb eines Populationsraums muss es mindestens ein Dutzend Gebiete mit guten oder aufwertbaren Lebensraumbedingungen (Patches) geben, welche miteinander wieselgänglich verbunden sind. Wenn möglich sollte ein besonders grosser Patch – ein Kernpatch – einer grösseren Lokalpopulation Lebensraum bieten, so dass dort auch in schlechten Wühlmausjahren Wiesel überleben und später in andere Patches auswandern können.

2. Auswahl der Fördergebiete (Patches) und Abklärung der dort bestehenden Mängel bzw. des Aufwertungsbedarfs

Zunächst werden die Patches, welche aufgewertet werden sollen, sowie die wichtigen Vernetzungsachsen aufgrund bestimmter Anforderungen bezüglich Lebensraumqualität, Ressourcen und Vernetzungspotenzial ausgewählt. Danach wird festgelegt, wo welche Aufwertungsmassnahmen realisiert werden sollen.

3. Umsetzung der Aufwertungsmassnahmen

Bei der Umsetzung sollen in einem ersten Teil die Patches aufgewertet werden. Mangelhafte oder fehlende Ressourcen werden ergänzt, was oft mit relativ einfachen Massnahmen zu erreichen ist. Ferner soll die Verzahnung zwischen den verschiedenen Lebensraumtypen innerhalb der Patches verbessert werden. Nicht selten fehlen genügend geeignete Kleinstrukturen am richtigen Ort. Der Verbesserung und Neuschaffung solcher Strukturen gilt deshalb ein besonderes Augenmerk.

4. Verbesserung der Vernetzung zwischen den Patches

In einem zweiten Umsetzungsteil soll die Vernetzung zwischen den Patches und insbesondere mit dem Kernpatch gefördert werden. Optimal ist es, wenn die Landschaft zwischen diesen Arealen für Wiesel überall durchgängig und vielfältig vernetzt ist. Da dies vielerorts nicht mehr zu erreichen ist, müssen mindestens Bewegungsachsen zwischen Patches die Vernetzung und die Lenkung von Patch zu Patch sicherstellen. Dies soll mit Längsstrukturen und Querungsstellen bei Strassen und Fliessgewässern erreicht werden. Oft ist dafür die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern nötig (z. B. bei Bauprojekten).

5. Erfolgskontrolle

Sehr wichtig ist es, die Wirkung der Massnahmen zu kontrollieren. Um zu wissen, ob die Patches durch Wiesel besiedelt werden, ist deshalb unbedingt eine Erfolgskontrolle durchzuführen. Die Ergebnisse ermöglichen es, wenn nötig die Fördermassnahmen zu optimieren. Im Wieselförderkonzept werden verschiedene Methoden dazu empfohlen, vom Nachweis von Spuren bis zum Fotofalleneinsatz.

Kontaktadresse

WIN Wieselnetz
Geschäftsstelle
Cristina Boschi
Sattelmätteliweg 4
5722 Gränichen
cristina.boschi@wieselnetz.ch
062 842 21 47

Die 8. Lysser Wildtiertage finden am 22./23. März 2013 statt. Das Thema wird sein: «**Säugetiermonitoring – Was ist neu?**» Seit die SGW das Thema Monitoring an den Lysser Wildtiertagen 2006 das erste Mal behandelte, haben sich die Methoden und Techniken in diesem Bereich rasant weiterentwickelt. Die Neuerungen (in Technik, Datenbeschaffung, Analysen und Labormethoden) sollen vorgestellt und diskutiert werden.

Lysser Wildtiertage 2013

Für den CAS «Säugetiere - Artenkenntnis, Ökologie & Management», welcher am 21. September 2012 mit dem Modul Kleinsäuger beginnt, sind noch letzte Plätze frei. Informieren kann man sich bei der ZHAW unter: www.iunr.zhaw.ch/nc/de/science/iunr/weiterbildung/cas/detail.html?gu=60698&i=N686999

CAS Säugetiere

Der Start des französischen Kurses (CAS en biologie, identification et gestion des Mammifères) an der Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture de Genève (hepia) ist für März 2013 geplant. Mehr Informationen sind auf <http://hepia.hesge.ch/fr/formation-continue/fc-en-sciences-de-la-vie/> erhältlich.

Aus dem Vorstand

Der SGW-Vorstand traf sich am 12. Juni 2012 in Bern um folgende Themen zu behandeln:

Lysser Wildtiertage 2013

Das Thema für die 8. Lysser Wildtiertage 2013 wurde festgelegt (siehe oben). In einem Brainstorming wurden Inhalte für mögliche Präsentationen gesammelt. In der Zwischenzeit wurde ein erster Programmwurf erstellt, welcher nun überarbeitet und an der nächsten Vorstandssitzung finalisiert wird.

Projekt Atlas Säugetiere

Eine Projektskizze «Atlas der Säu-

getiere» ist im Entwurf vorhanden. Als nächster Schritt soll ein konkreteres Projektpapier, inklusive Ablaufplan, entwickelt werden.

Internetseite SGW

Der Vorstand erwägt das Angebot der SCNAT für ein Hosting der Website auf deren Plattform «Naturwissenschaften Schweiz» anzunehmen. Momentan laufen Überlegungen zu Änderungen in Menüstruktur und Inhalten der neuen SGW Internetseite.

Die nächste Sitzung des SGW-Vorstands wird am 27. September 2012 stattfinden.

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW

c/o WILDTIER SCHWEIZ

Winterthurerstrasse 92

8006 Zürich

Fax: 044 635 68 19

E-Mail: wild@wild.uzh.ch

BIBER

Biber-Schau-Stelle

Auf dem Campus Grüental der ZHAW in Wädenswil wurde eine ganzjährig frei zugängliche Dauerausstellung zum Biber eröffnet. Ein nachgebauter Biberdamm, das Replikat einer Biberburg und mehrerer angelegte Biberbäume vermitteln spannende Eindrücke. Überdies vermitteln Biber-silhouetten aus Stahl ein realistisches Bild der Dimensionen eines ausgewachsenen Bibers, und mehrere Informationstafeln eröffnen aktuelles Wissen über die Lebensweise dieses sympathischen Grossnagers, der zunehmend als Konfliktart angesehen wird.

Begleitbroschüre

www.wildtier.ch/pdf/biberschaustelle.pdf

Bundesrat setzt revidierte Jagdverordnung in Kraft

Der Bundesrat hat an seiner Sitzung vom 27. Juni 2012 die Jagdverordnung revidiert. Diese schafft die gesetzliche Grundlage für einen zeitgemässen Umgang mit Wildtieren. Die Verordnung erweitert insbesondere die Möglichkeiten der Regulation von Wildtieren, die grosse Schäden oder erhebliche Gefährdungen verursachen. Gleichzeitig wird der Schutz der Wildtiere vor Störungen durch Freizeitaktivitäten verbessert. Die Revision trat am 15. Juli 2012 in Kraft.

Wildtiere bereichern die Kulturlandschaft der Schweiz. Sie können aber auch Schäden und Konflikte verursachen. Solch negativen Auswirkungen muss vorgebeugt werden und es gilt, zwischen Schutz und Nutzung ein Gleichgewicht zu finden; dies bei jagdbaren und bei geschützten Tieren. Die revidierte Jagdverordnung erweitert die bestehenden Möglichkeiten zur regionalen Regulierung der geschützten Arten Luchs, Wolf und Biber. Neu können die Kantone deren Bestände regulieren, wenn die Tiere Infrastrukturanlagen erheblich gefährden, grosse Schäden an Nutztieren verursachen oder den Wildbestand übermässig vermindern. Eine solche Regulation setzt eine Bewilligung des Bundes voraus und darf nur erteilt werden, wenn dadurch die Artenvielfalt nicht gefährdet wird.

Die verstärkte Nutzung der Natur durch Freizeitaktivitäten erhöht den Druck auf die Rückzugsräume der Wildtiere. Wildtiere sind insbesondere im Winter auf ungestörte Lebensräume angewiesen. Störungen führen durch Stressreaktionen zu unnötigem Energieverbrauch, den die Tiere oft nicht kompensieren können. Die revidierte Jagdverordnung schafft nun die Möglichkeit, dass die Kantone unter Einbezug der Verbände und Organisationen Wildruhezonen bezeichnen können. Damit können die Wildtiere vor übermässigen Störungen geschützt werden. Sportlerinnen und Touristen dürfen diese Zonen nur zeitweise und dann höchstens auf speziell bezeichneten Routen und Wegen begehen.

Wichtigste weitere Änderungen im Überblick

- Der Tierschutz auf der Jagd wird verbessert: Neu gilt für alle einheimischen Wildtiere eine Schonzeit. Totschlagfallen sind verboten. Jägerinnen und Jäger müssen periodisch ihre Treffsicherheit nachweisen. Zudem wird das Töten von Wild klarer geregelt, die Baujagd schärfer geregelt und die Ausbildung der Jagdhunde verbessert.
- Der Natur- und Artenschutz wird verbessert, indem künftig präventive Bestimmungen gegen das Freisetzen von problematischen, nicht einheimischen Tierarten erlassen werden. Zudem sind Rebhühner neu geschützt.
- Der Umweltschutz wird verbessert, indem neu ein Verbot zur Verwendung von Bleischrot für die Wasservogeljagd besteht.
- Neu werden diverse Möglichkeiten geschaffen, um jagdbare Arten, die grosse Schäden anrichten, leichter zu regulieren. So werden die Schonzeiten von Kormoran und Wildschwein um einen Monat verkürzt und die Saatkrähe wird als jagdbar erklärt. Neu erhalten die Berufsfischer zudem die juristische Voraussetzung zur eigenverantwortlichen Abwehr von Kormoranschäden.

Weitere Informationen

Revidierte Jagdverordnung JSV:
wildtier.ch/pdf/jagdverordnung.pdf

Erläuternder Bericht:
wildtier.ch/pdf/jsv-bericht.pdf

Anhörungsbericht:
wildtier.ch/pdf/jsv-anhoerungsbericht.pdf

Bartgeier sind immer wieder für eine Überraschung gut. So hat das Bartgeier-Weibchen Scadella, das letztes Jahr im Calfeisental ausgewildert wurde, eine Städtetour in Deutschland, Luxemburg und Frankreich unternommen. Vom 27. Mai bis 9. Juni flog sie folgende Stationen an: Ulm, Nürnberg, Göttingen, Düsseldorf, Luxemburg und Strassburg. Nach diesem kurzen Ausflug ist Scadella wieder in den Schweizer Alpen unterwegs.

Junggeier streifen in den ersten Lebensjahren weit umher und werden erst im Alter von fünf bis zehn Jahren sesshafter, wenn sie sich verpaaren. Um mehr über diese Wanderjahre zu erfahren, hat die Stiftung Pro Bartgeier das Projekt «Bartgeier unterwegs» initiiert. Mit Satellitensendern ausgerüstete Junggeier, deren Position sich jederzeit bestimmen lässt, sollen diese Wissenslücke schliessen.

Die drei Bartgeier Tamina, Madagaskar und Scadella, die letztes Jahr im Calfeisental ausgewildert wurden, tragen solche Satellitensender. Ihre Aufenthaltsorte können im Internet unter www.bartgeier.ch verfolgt werden. Während sie sich meistens relativ kleinräumig verschieben, werden jedoch immer wieder kleinere und grössere Ausflüge unternommen. So ist das Männchen Madagaskar einmal bis Grenoble geflogen, ein andermal wurde es bei Innsbruck gesehen.

Auch die beiden Junggeier Gallus und Bernd, die dieses Jahr im Calfeisental freigelassen wurden, sind mit Satellitensendern bestückt. Die Ausflüge sind noch bescheiden, so wurde Bernd beim Säntis gesehen, Gallus ist zurzeit im Gotthardmassiv unterwegs.

Bartgeier unterwegs

Weitere Informationen

www.bartgeier.ch
www.bartgeier.ch/unterwegs

KLAUS ROBIN

Der Wildtierbiologe Klaus Robin hat Ende März 2012 die Leitung der Fachstelle für Wildtier- und Landschaftsmanagement WILMA an Roland Graf abgegeben; Ende September 2012 wird er pensioniert. Klaus Robin bewegte viel in den letzten Jahrzehnten im Bereich des Wildtiermanagements und brachte Einiges ins Rollen. Er hat in Zürich Zoologie studiert und arbeitete anschliessend an unterschiedlichen Stellen mit seinem Lieblingsthema, den Wildtieren. Als wichtige Station sei der Tierpark Dählhölzli erwähnt, wo er als stellvertretender Direktor wegweisende Entwicklungen angestossen hat. Von 1990 bis 1995 leitete er als Direktor den Schweizerischen Nationalpark. Und in den letzten Jahren baute Klaus Robin die Fachstelle für Wildtier- und Landschaftsmanagement in Wädenswil auf. Zwischendurch war er Projektkoordinator bei der Luchsumsiedlung Nordostschweiz LUNO. Im Bartgeier-Wiederansiedlungsprojekt arbeitete er von Anfang an mit. Heute engagiert er sich noch im Stiftungsrat der Stiftung Pro Bartgeier und leitet deren Fachkommission. Alle diese Aufgaben ging Klaus Robin immer mit grossem Engagement an. Für ihn sind die wissenschaftlichen Fakten wichtig und daran orientiert er sich. Für die Zukunft wünschen wir Klaus Robin weiterhin viele interessante Naturerlebnisse und nun endlich mehr Zeit für alle seine unterschiedlichen Interessen.

Ein engagierter Wildtierbiologe geht in Pension

Thomas Pachlatko

Bundesrätin Leuthard hält Herdenschutz für notwendig und wirksam

Bundesrätin Doris Leuthard lobte bei ihrem Besuch der Alp Creux de Champ das Engagement der Kantone Waadt, Bern und Freiburg, die in den Westschweizer Voralpen einen «beispielhaften» Herdenschutz aufbauten. Die Integration von Schutzhunden in die Herden kann als Erfolg gewertet werden: 2011 war bei den von Hunden bewachten Herden nicht ein gerissenes Tier zu verzeichnen.

Das Engagement der Nutztierhalter bleibt «die wichtigste Voraussetzung», um das Zusammenleben von Grossraubtieren und Herden zu ermöglichen. Denn die Schutzmassnahmen beruhen auf freiwilliger Basis. Der Bund unterstütze die Nutztierhalter mit Beratung und finanziellen Mitteln, doch sei der Herdenschutz nicht Aufgabe des Bundes, sondern der betreffenden Branche, erklärte die Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK. Der Herdenschutz funktioniere in der Schweiz, weil alle Beteiligten zusammenarbeiteten: Nutztierhalter, Hirten und Herdenschutzfachleute, die Gesellschaft sowie die Behörden von Bund und Kantonen.

Verhalten gegenüber Herdenschutzhunden

- möglichst grossen Abstand zur Herde und zum Schutzhund halten
- ruhig bleiben
- vom Fahrrad steigen
- eigenen Hund an die Leine nehmen

Flyer des Vereins Herdenschutzhunde Schweiz zum richtigen Verhalten gegenüber Herdenschutzhunden:
www.wildtier.ch/pdf/herdenschutzhunde.pdf

Unterstützung des Bundes entscheidend

Im Kanton Waadt erzielt das Herdenschutzsystem ausgezeichnete Ergebnisse. Die Zahl der von Grossraubtieren gerissenen Nutztiere ist in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Während 2008 noch 34 Schafe und Ziegen dem Wolf zum Opfer gefallen waren, wurde 2011 im Waadtländer Jura nur ein Schaf von einem Luchs gerissen. Die finanzielle Unterstützung des Bundes ist jedoch äusserst wichtig. Ohne diese wäre es viel schwieriger, die Herdenbesitzer dazu zu bewegen, Schutzmassnahmen zu ergreifen.

200 Herdenschutzhunde auf 90 Alpen

Der Einsatz von Herdenschutzhunden ist einer der Pfeiler des nationalen Programms zum Schutz von Schaf- und Ziegenherden. Gegen 200 Schutzhunde sind derzeit in der Schweiz auf rund 90 Alpen verteilt. Der Verein Herdenschutzhunde Schweiz setzt sich dafür ein, dass die Hunde sorgfältig ausgewählt, für ihre Schutzaufgabe ausgebildet und gegenüber Menschen gut sozialisiert werden. Tafeln am Rand der Weiden erläutern, wie man sich gegenüber Herdenschutzhunden verhalten soll.

FLEDERMÄUSE

Online-Tool für die Erkennung von Fledermausrufen

Wissenschaftler aus mehr als zehn Instituten haben das Identifikationswerkzeug **iBatsID** entwickelt, das 34 Fledermausarten aus ganz Europa identifizieren kann. Die Applikation beruht auf einer globalen Bibliothek mit über 200'000 Echoortungsrufen aus der ganzen Welt. 12 Rufparameter wurden verwendet, um ein künstliches neuronales Netzwerk zu trainieren. Dieses bildet die Basis von iBatsID, das vor allem bei der Identifikation von Arten der Gattung *Pipistrellus* gute Resultate liefert. 83 bis 98 Prozent der Rufe können korrekt zugeordnet werden. Für die *Myotis*-Arten ist die Software jedoch weniger geeignet (49 - 81 % richtige Treffer). Um mit iBatsID arbeiten zu können, müssen die Fledermausrufe vorher mit einer kommerziellen Software vermessen werden.

<https://sites.google.com/site/ibatsresources/iBatsID>

Fachtagung zum Thema «Renaturierung von Landschaften»

Die im Seebachtal in den letzten Jahren durchgeführten Renaturierungsmassnahmen machen es zu einem schweizweit einmaligen Fallbeispiel einer erfolgreich renaturierten Landschaft. Lassen sich die im Seebachtal gewonnenen Erfahrungen auf ähnliche Projekte in der Schweiz anwenden? Was braucht es, um solche Projekte auch andernorts erfolgreich zu realisieren und was sind dabei die Herausforderungen und Perspektiven? Ausgehend vom Beispiel Seebachtal werden diese und weitere Themen an der Fachtagung diskutiert.

Freitag, 2. November 2012, Frauenfeld, www.stiftungseebachtal.ch

«Weisse Wildnis» – das Spiel für Wildtier-Begeisterte

Wintersportler können nun spielend erfahren, was es heisst, als Wildtier einen Bergwinter zu überleben. Mit «Weisse Wildnis» hat WILDTIER SCHWEIZ ein Brettspiel herausgebracht, bei dem aus der Perspektive der Wildtiere zudem erlebt werden kann, welchen Einfluss Freerider, Schneeschuhwanderer & Co. haben können. Es ist per sofort zum Selbstkostenpreis von CHF 48.- (inkl. Porto) im online-Shop erhältlich.

www.wildtier.ch/shop/artikel.php?nr=7007

Wildtiere – Hausfreunde und Störenfriede

Wildtiere leben nicht nur im Wald, sondern in grosser Vielfalt auch in unserer nächsten Nähe, im und ums Haus. Am Mauersegler oder am Igel im Garten erfreuen sich alle, das Wespennest unter dem Dach oder die Mäusefamilie im Keller vermag hingegen nur wenige zu begeistern. Wie kann unsere Umgebung zum Lebensraum für Menschen und Tiere werden, in dem es sich konfliktfrei leben lässt und der gefährdeten Tierarten Schutz und Hilfe bietet? Im Haupt-Verlag ist ein Buch von Michael Stocker und Sebastian Meyer erschienen, das diesen Fragen nachgeht. Mit Tierporträts und Tipps fürs Beobachten bietet es spannendes Wissen. Gleichzeitig zeigt es auf, mit welchen konkreten Massnahmen Tieren und Menschen das Zusammenleben erleichtert werden kann. Die Begeisterung der Autoren für dieses spannende Thema ist von Anfang an spürbar und lässt den Leser kaum mehr los.

Michael Stocker und Sebastian Meyer, 2012, Wildtiere – Hausfreunde und Störenfriede, Haupt-Verlag, 352 Seiten, 630 Farbfotos, 70 Zeichnungen, CHF 39.90, ISBN 978-3-258-07664-5

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Der Nasenspiegel der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) ist immer fleischfarben.
2. Waldohreulen (*Asio otus*) verlassen den Wald fast nie.
3. Der Kot von Schneehasen (*Lepus timidus*) und Feldhasen (*Lepus europaeus*) ist leicht zu unterscheiden.
4. Braunbären (*Ursus arctos*) haben eine sogenannte Keimruhe.
5. Zauneidechsen (*Lacerta agilis*) kommen nördlich der Alpen und auch im Tessin vor.
6. Die Mönchsmeise (*Parus montanus*) ist ein Standvogel.

WILDTIER SCHWEIZ ist umgezogen

WILDTIER SCHWEIZ ist etwas näher in die Stadt gezogen. Die neue Adresse lautet: Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich. Die alten Telefonnummern und die Email-Adressen bleiben bestehen.

www.wildtier.ch

Wechsel bei JagdSchweiz

Der Geschäftsstellenleiter Marco Giacometti wird auf Ende Jahr den nationalen Verband JagdSchweiz verlassen. Die Führung der Geschäftsstelle ab 2013 wird öffentlich ausgeschrieben.

www.jagd.ch

Symposium «Ornithologie im 21. Jahrhundert»

Zu Ehren des 80. Geburtstags von Urs N. Glutz von Blotzheim organisiert die Ala am 24. November 2012 ein Symposium im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern. Das Symposium wird einen Überblick über die Entwicklungen und den Stand der ornithologischen Forschung im 21. Jahrhundert bieten. Damit würdigt die Ala das engagierte und einflussreiche Wirken des langjährigen Ehrenmitglieds.

www.ala-schweiz.ch

Netzwerk Schweizer Naturzentren

Die Naturzentren der Schweiz haben sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele Leute für die Natur zu begeistern. Die meisten Naturzentren unseres Landes werden von privaten Naturschutzorganisationen und lokalen Trägerschaften geführt. Bund und Kantone unterstützen einen Teil der Zentren. Im Netzwerk Schweizer Naturzentren NSNZ arbeiten die über 20 Naturzentren der Schweiz eng zusammen. Das NSNZ ist Mitglied der Fachkonferenz Umweltbildung (www.umweltbildung.ch).

www.naturzentren.ch

Hopp Hase

Der Verein Hopp Hase will, dass im Kanton Baselland wieder viele Hasen leben können. Jäger und Naturschützer setzen sich gemeinsam für den Feldhasen ein. Das Ziel ist es, dass die Hasenbestände in ausgewählten Gebieten bis 2015 wieder auf mindestens 10 Hasen pro Quadratkilometer anwachsen. Auch andere Tier- und Pflanzenarten der offenen Feldflur sollen wieder häufiger werden. Zwischen Rheinach und Aesch, wo seit 2008 hasenfreundliche Massnahmen umgesetzt werden, wurde diesen Frühling zum vierten Mal mehr Hasen gezählt als im Vorjahr. Hasenfreundliche Brachen, hasenfreundliches Getreide und hundefreie Felder scheinen der Schlüssel zum Erfolg zu sein. Nur welche Massnahme bringt wieviel? Um dies zu klären, werden dieses Jahr Versuche durchgeführt zur Wirkung von Brachen einerseits und hasenfreundlichem Getreide andererseits. Im Gebiet Reinach-Aesch bleibt der Massnahmenmix bestehen.

Bisher wurden Buntbrachen mit maximal 25 Meter Breite gefördert. Für Junghasen scheint dies zu wenig zu sein. Die ideale Buntbrache für den Feldhasen ist möglichst breit, am besten quadratisch, hat eine lückige, niedrige Vegetation mit ein- und zweijährigen Kräutern, ist auf allen Seiten von Kulturen umgeben und wird fernab vom Waldrand, von Hecken oder vom Wegrand angelegt. Entsprechende Versuche werden mit dem landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain gemeinsam unternommen.

www.hoppfase.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. Richtig Der Nasenspiegel der Wildkatze ist immer fleischfarben. Die kräftigen, langen Schnurrhaare sind immer weiss und die Krallen sind immer hell. Als wichtigstes Erkennungsmerkmal gilt das schwarze, stumpfe Schwanzende sowie die 3-4 deutlichen schwarzen Ringe davor.

2. Falsch Die Waldohreule lebt in teilweise offenen und abwechslungsreichen Landschaften. Wiesen, Weiden und Ackerland dienen ihr als Jagdgebiet. Nadelwälder, Feldgehölze, Waldränder, Baumgruppen und Baumhecken nutzt sie als Neststandort und Schlafplatz.

3. Falsch Der Kot der beiden Hasenarten kann nicht unterschieden werden.

4. Richtig Die Paarung findet im Mai bis Juni statt. Nach der Befruchtung entwickelt sich das Ei nur bis zum Bläschenstadium (Blastula) und es tritt die Keimruhe ein. Erst im November/Dezember nistet sich der Keim in der Gebärmutter ein und entwickelt sich innert 9 Wochen zu einem etwa rattengrossen Bärenbaby. 1 bis 5, meist jedoch 2 dieser winzigen, blinden und tauben Jungen werden im Januar oder Februar, noch während der Winterruhe der Mutter, geboren.

5. Falsch Im Tessin und in den Bündner Südtälern fehlt die Zauneidechse. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in der nordwestlichen Schweiz. Den Alpenraum besiedelt sie vor allem entlang der grossen Flüsse.

6. Richtig Die Mönchsmeise bleibt das ganze Jahr im Gebiet und unternimmt keine saisonalen Wanderungen.

Nächster Redaktionsschluss: 1. Oktober 2012

Summer school: Next Generation Data Management in Movement Ecology

Leibniz-Institute for Zoo and Wildlife Research, Berlin, Deutschland
3. - 7. September 2012
Kontakt: www-wram.slu.se

Mauser und Altersbestimmung

Naturhistorisches Museum Basel und Petite Camarque Alsacienne
15. September 2012
Kontakt: sekretariat@ala-schweiz.ch

2° Convegno Italiano Rapaci (diurni e notturni)

Treviso, Italien
12. - 13. Oktober 2012
Kontakt: www.ciso-coi.it/

Ecosystems and their functions

Banska Bystrica, Slowakei
16. - 18. Oktober 2012
Kontakt: ecosystems@vutphp.sk
www.cvr.sk

6. Rotwildsymposium

Dresden, Deutschland
18. - 20. Oktober 2012
Kontakt: www.Rothirsch.org

IENE 2012 - International Conference on Ecology and Transportation

Potsdam-Berlin, Deutschland
21. - 24. Oktober 2012
Kontakt: www.iene-conferences.info/

International Symposium for Research in Protected Areas

Hohe Tauern National Park, Salzburg, Österreich
12. Juni 2013
Kontakt: www.hohetauern.at

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch